Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 180. | Castrop, Freitag, den 7. August 1914. | 40. Jahrg.

England hat Deutschland den Krieg erklärt.

Im Lapidarstil meldet das offiziöse Telegraphenbureau die inhaltschwere Nachricht: **England erklärt Deutschland den Krieg!** —

England, das Land der Angelsachsen, verbündet sich mit Welschen und Slawen, um **Deutschland, das Land, dem seine Urahnen entsprossen sind, zu vernichten.** England, dessen Herrscherhaus enge verwandtschaftliche Beziehungen mit dem deutschen Kaiserhause verknüpft: — England, das in dem letzten Jahre so oft sich der freundschaftlichen Gesinnungen zu Deutschland zu rühmen befleißigte, dessen Bewohner wir zu Tausenden als „willkommene Gäste" beherbergten; — England, an dessen Londoner Festmahlstischen unser deutscher Botschafter Fürst Lichnowsky bis zuletzt noch pompöse Reden über die deutsch-englische Freundschaft und Interessengemeinschaft hielt, — — **dieses England** erklärt **uns** den Krieg, **nachdem** es in hundert Zeitungsstimmen seinen Abscheu vor dem Fürstenmorde in Serajewo kund getan, nachdem es dutzende Male Oesterreichs Vorgehen gegen Serbien als gerechtfertigt anerkannt hatte, nachdem seine Presse erklärte, neutral bleiben zu müssen: — perfides Albion!

Der letzte Mann im Volke muß nun auch anerkennen, daß ein **fürchterliches Komplott** (nicht gegen Oesterreich-Ungarn, sondern) **gegen Deutschland** seit langen Jahren geplant worden ist: Lüge, Heuchelei, Betrug und Hinterlist — alle niederste Eigenschaften menschlicher Natur, welsche Falschheit, englische Perfidie und russische Lüge haben sich verbunden, um Deutschland in Grund und Boden zu treten.

Aber — sie haben sich **vertan**; in einem Punkte. Sie glaubten, den kommenden Kampf und Krieg noch um drei Jahre hinausschieben zu können, sie glaubten Deutschland innerlich zerklüftet, in Parteien und Konfessionen gespalten! Darüber freilich wird sie der Ausgang der deutschen Reichstagssitzung vom 4. August gründlich einmal eines anderen belehrt haben. **Ein Volk** war da vertreten! **Nur eine** Partei gab es heuer im deutschen Reichstage! **Ein** Reich nur kennen wir! Mag kommen, was da will, mag die Welt in Flammen gehen — **jetzt** hilft nur eines: Alle für einen, einer für alle; **Zurücksetzen jeder persönlichen Empfindung** gegenüber dem **Kampfe um Sein oder Nichtsein!** Jeder weihe den Arm dem Vaterlande, **jeder** Arm wird nun nötig sein; und der Reiche tue sein Geld her, um zu helfen! — Die Feinde haben sich vertan! Wie schon der Reichskanzler in seiner Reichstagsrede verkündete, wird Deutschland belgischen Boden betreten, um gegen Frankreichs Grenze vorzurücken und so dem im Kriegsplan des französischen Generalstabs vorgesehenen Vormarsch der französischen Armee über Belgien nach Deutschland durch einen Flankenangriff an Frankreichs Nordgrenze zuvorkommen. Was hilft da die Neutralität! Jeder ist sich selbst der Nächste! — Not kennt kein Gebot! Und das nächste Gebot ist: Nach Holland hinein! Damit dem Feinde auch da der Weg zu den deutschen Gefilden abgeschnitten wird. Das **deutsche Volk kann volles Vertrauen zur deutschen Heeresleitung haben;** ehe die Welt es sich versieht, werden Deutschlands Heere festen Boden **in Feindesland** unter den Füßen haben und **zerstampfen,** was sich ihnen in den Weg stellt. Und mag auch England kommen — England wird sich täuschen!

Vae victis! — **Wehe den Besiegten!** . . . So schließt der Aufruf an die deutsche Armee, und kein Wort hat uns so gut gefallen wie dieses. Wehe den Besiegten! **Kein Pardon wird gegeben** den Lügnern und Hinterlistigen; und dem **perfiden Albion,** diesem verd . . . . Baumwoll- und Kaffeesackpolitiker **erst recht nicht.** Möge es uns doch gelingen, es im eigenen Lande aufzusuchen, am eigenen Leibe ihm heimzuzahlen, was es uns jetzt aufzubürden hilft. Schon haben unsere braven Truppen im Osten den **Kriegsschauplatz auf russischen Boden verpflanzt,** schon rücken unsere tapferen Söhne **nach Frankreich vor!** Nun auch nach England! Es gilt heute das einst verpönte Wort: **„Immer feste drauf!"** Wir siegen oder wir werden untergehen!

Deutsches Reich.

Das Eiserne Kreuz ist erneuert!

Berlin, 5. Aug. Durch Verordnung vom heutigen Tage hat der Kaiser für den gegenwärtigen Feldzug den Orden des Eisernen Kreuzes erneuert.

Der Kaiser und die Reichstagsabgeordneten.

Die Reichstagsabgeordneten, die nach dem Schlußwort des Kaisers bei der Thronrede diesem **treues Zusammenhalten ohne Partei-, Standes- und Konfessionsunterschied** in die Hand versprachen, waren die drei Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf, Dr. Paasche und Dr. Dove, von den Konservativen Graf Westarp, von der Reichspartei v. Gamp, von der wirtschaftlichen Vereinigung Behrens, vom Zentrum Dr. Spahn, von den Nationalliberalen Bassermann und von der fortschrittlichen Volkspartei Dr. Wiemer und Fischbeck.

Volkssammlung der Deutschen im Auslande.

Die Kronprinzessin hat das Protektorat über die von der Vereinigung für das Deutschtum im Auslande durch einen Aufruf eingeleitete „Volkssammlung der Deutschen im Auslande für die kämpfenden Brüder" übernommen.

Der innere Wert des russischen Heeres.

Berufene und genaue Kenner des russischen Heeres haben wiederholt darauf hingewiesen, daß der russische Soldat im allgemeinen nicht für das moderne Gefecht geeignet ist. Er ist an passiven Gehorsam gewöhnt, er läßt sich auf der Stelle totschlagen, wo er hingestellt ist, es fehlt ihm aber jede **Selbständigkeit,** jedes **verständnisvolle Denken und Handeln,** wenn Befehle ausbleiben. Und das gerade verlangt das neuzeitliche Schützengefecht, in dem der Mann selbständig sein Ziel aussuchen, die Entfernung schätzen, das Visier einstellen soll. Sind die Führer gefallen, dringt im Schlachtenlärm die Stimme nicht mehr durch, so muß der Mann selbst wissen, ob er liegen bleiben oder vorgehen soll, ob er lebhaftes oder langsames Feuer abgibt. Nach diesen Gesichtspunkten wird der deutsche Soldat „erzogen", der russische Soldat ist infolge seiner mangelhaften Intelligenz und seiner fehlenden Selbständigkeit zu dieser Art der Gefechtsführung wenig geeignet.

Auch die früher so viel gerühmte **passive Widerstandsfähigkeit** gegen alle Entbehrungen und Witterungseinflüsse, seine Anspruchslosigkeit, seine große körperliche Leistungsfähigkeit sind in den letzten Jahren beträchtlich zurückgegangen. Die auch in Rußland allmählich immer mehr sich ausbreitende Verbesserung der Lebensführung hat einen verweichlichenden Einfluß ausgeübt. Diese Momente sind schon im russisch-japanischen Kriege hervorgetreten und haben sich seitdem nur noch vergrößert.

Der Feldzug in der Mandschurei ist zum größten Teil an der mangelhaften Führung gescheitert. Seitdem ist zwar viel für die bessere Ausbildung der Offiziere aller Grade geschehen, aber es ist nicht anzunehmen, daß die ganzen taktischen Anschauungen von Grund aus geändert werden konnten. Die fehlende Angriffslust, die Scheu vor jeder Verantwortung, der **Mangel an Selbständigkeit** lassen sich nicht künstlich im Offizierkorps einpflanzen. Erst wenn die jüngeren Generationen in höhere Stellungen gekommen sind, lassen sich Aenderungen erwarten. Was man von den Manövern der letzten Jahre gehört hat, bestätigt diese Ansicht. Selbst einzelne einsichtsvolle russische Offiziere haben darauf hingewiesen, daß die großen **Uebungen** noch immer in durchaus **unkriegsmäßiger** Weise ganz schematisch nach altem Muster ausgeführt werden. Bei ihnen wird die Freiheit der Führer durch einschränkende Bestimmungen so gut wie beseitigt. Was aber im Frieden nicht geübt wird, muß im Ernstfalle versagen.

Deutsche Fürsten im Felde.

Berlin, 6. August.

Zwei regierende Fürsten werden während des Feldzuges in aktiven Kommandostellen Verwendung finden. Der **Herzog von Altenburg** tritt als Kommandeur an die Spitze seines Infanterie-Regimentes Nr. 153. Bemerkenswert dabei ist, daß er sich, obgleich er im Dienstgrade eines Generalleutnants steht, trotzdem unter den Befehl des im Dienstgrade jüngeren Brigadekommandeurs stellt, was gewiß ein Zeichen selbstloser Hingabe ist. In gleicher Weise wird sich der **Fürst zu Schaumburg-Lippe** betätigen, der zum Kommandeur des Husaren-Regiments Nr. 14 in Kassel ernannt worden ist.

Volksversammlung der Deutschen im Auslande.

Prinz Max von Baden, Generalleutnant, ist für den Feldzug dem Generalkommando des 14. Armeekorps zugeteilt worden, um auf seinen Wunsch die badischen Truppen ins Feld zu begleiten.

Ueber die weitere Teilnahme deutscher Fürsten am Kriege können wir noch berichten, daß Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein die holsteinischen Truppen begleiten wird, daß Fürst Kart Anton von Hohenzollern sich zum Generalkommando des Gardekorps begibt, und daß insbesondere auch Mitglieder fürstlicher und reichsunmittelbarer Familien sich in großer Zahl der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt haben. Prinz Joachim Friedrich von Preußen wird den Feldzug als Major beim Leibregiment Frankfurt a. d. Oder mitmachen. Nach einem aus Meiningen zugegangenen Telegramm wird sich das dortige Fürstenhaus mit mehreren seiner Mitglieder am Kriege beteiligen. Es werden die Prinzen Georg und Ernst als Leutnants a la suite des Infanterie-Regiments Nr. 95 in der Front mitkämpfen. Sie sind beide zum Dragoner-Regiment Nr. 16 nach Lüneburg versetzt worden. — Ferner begleitet Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, der ebenfalls beim Infanterie-Regiment Nr. 95 a la suite geführt wird, dieses Regiment persönlich ins Feld. — Die Herzöge Paul Friedrich und Adolf von Mecklenburg werden sich mit ins Feld begeben. Sie sollen dem Generalkommando des 9. Armeekorps zugeteilt werden.

Aus den Provinzen.

* **Dortmund,** 5. Aug. Der militärische Posten an der Ringstraße mußte gestern seiner Instruktion gemäß auf ein Automobil schießen, das seinen Halteruf unbeachtet ließ. Das Auto enthielt keine feindlichen Insassen. Der neben dem Wagenführer sitzende Mann wurde an einem Unterarm verletzt, glücklicherweise nur leicht. Die

---

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 8

„Wir waren kaum hier, als der Baron von Darboren plötzlich starb; kurz vorher hatte ich eine flüchtige Begegnung mit Adelgunde im Theater gehabt. Ich bedauerte die junge Witwe, aber ich dachte nicht daran, ihr meinen Besuch zu machen, ich ahnte auch nicht, daß Adelgunde die genauesten Erkundigungen über mich einzog und infolgedessen von allen meinen Verhältnissen Kenntnis erhielt. Ein halbes Jahr war nach dem Tode ihres Mannes verstrichen, als ich ihr wieder begegnete. Sie hatte mich aufgesucht, sie kannte die Wege, auf denen ich jeden Nachmittag spazieren ritt, zu Pferde kam sie mir entgegen. Sie machte mir Vorwürfe, daß ich sie vergessen habe, ich verteidigte mich, und ich will es nur gestehen, daß ihr Anblick die alten Erinnerungen und mit ihnen auch die Liebe wieder in meiner Seele weckte. Wir kamen nun täglich zusammen, in ihrem Schloß durfte ich sie nicht besuchen, sie fürchtete, ihr guter Ruf könne darunter leiden, und vor allem fürchtete sie die Intriguen ihres Schwagers, der als Vormund ihres Sohnes von Haus Eichenhorst bereits Besitz ergriffen hatte. Sie haßte diesen Schwager, über dessen Herrschsucht und Leidenschaftlichkeit sie sich bitter beklagte, sie klagte mir oft, daß sie fürchte, er werde sie und ihr Kind um das Majorat betrügen. So vergingen Monate, Adelgunde kannte die zerfahrenen Zustände in meinem Hause, sie beklagte mich, und diese Teilnahme war mir zu lieb, als daß ich sie hätte zurückweisen mögen. Da sagte sie mir eines Tages, ihr Schwager habe um ihre Hand geworben. Sie hatte den Antrag abgelehnt, mir aber bot sie bei dieser Erklärung ihre Hand an. Ich antwortete selbstverständlich ablehnend und berief mich darauf, daß ich eine Gattin und ein Kind habe. Adelgunde war empört über meine Antwort, und von diesem Tage ab begann das rätselhafte Treiben, das ihr den Namen der tollen Baronin eintrug. Sie war bald in der Stadt, um dort das Geld mit vollen Händen fortzuwerfen, bald durchstreifte sie zu Pferde Tag und Nacht ihre Wälder.

„Ihr leidenschaftliches Temperament und die innere Unzufriedenheit ließen ihr nicht Rast noch Ruhe mehr. Wir kamen jetzt seltener zusammen, geschah es, so mußte ich die bittersten Vorwürfe hören, Vorwürfe, die in mir die Vermutung weckten, daß das Urteil der öffentlichen Meinung begründet sein müsse."

„Und doch war diese Vermutung falsch," warf Hermann ein. „Nach meiner Ueberzeugung hatte Baron Kurt dieses Urteil gemacht, um die Ueberführung meiner Schwester ins Irrenhaus vorzubereiten. Adelgunde war innerlich unzufrieden und unglücklich; sie war in der Tat eine leidenschaftliche exzentrische Natur, ihrem Schwager stand sie feindlich gegenüber, an dem Jugendgeliebten hoffte sie eine starke Stütze zu finden. Die Hoffnung schlug fehl, und überdies war ihr Stolz tief beleidigt dadurch, daß Sie ihren Vorschlag so schroff zurückgewiesen hatten. Das erklärt manches, aber leider dachte an diese natürliche Erklärung niemand, als sie in die Irrenanstalt gebracht wurde."

Der Rittmeister blickte ihn starr an, Bestürzung und Entsetzen spiegelten in seinen Zügen.

„Sie glauben also, daß Adelgunde nicht krank gewesen sei?" fragte er mit bebender Stimme.

„Haben Sie damals nicht an diese Möglichkeit gedacht?"

„Nein, Herr Doktor. Als ich erfuhr, daß sie in eine Heilanstalt gebracht worden war, suchte ich ihren Hausarzt auf, er gab mir die Versicherung, daß ihr Geist gestört sei, er sagte mir auch, daß er an eine vollständige Heilung ihres Leidens nicht glaube. Und wäre es anders gewesen, was hätte ich tun können, um sie aus jener Anstalt zurückzuholen? Ich würde sie und mich kompromittiert haben, ohne meinen Zweck zu erreichen; das mußte ich aber meiner Frau und meines Kindes wegen vermeiden."

„Und offen gestanden, auf mich hatte das Gebahren Adelgundes den Eindruck einer Geistesstörung gemacht, mich überraschte der Ausspruch des Arztes nicht, an dessen Ehrlichkeit ich doch auch nicht zweifeln konnte. Einige Jahre später starb meine Frau, es lag für mich eine beruhigende Genugtuung in dem Gedanken, daß ich bis zum Ende treu bei ihr ausgeharrt habe, in ihrer Todesstunde erkannte sie selbst das mit heißen Dankesworten an."

Hermann fühlte sich mehr und mehr zu dem alten Herrn hingezogen, er sagte sich auch, daß er an dem Rittmeister einen Freund gefunden habe, der ihm in seinen Kämpfen mit dem Baron nützlich sein konnte.

Wolle man von jener Seite wieder einen Druck auf die öffentliche Meinung üben, so konnte der Rittmeister in seinen Kreisen diesem Druck wirksam entgegentreten und mancher Verleumdung die Spitze abbrechen.

„Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie durch Ihre Mitteilungen mir beschieden haben," sagte er, „Sie werden nun meine Schwester wiedersehen und von ihr selbst erfahren, daß sie nur das Opfer schmachvoller Intriguen gewesen ist."

„Adelgunde ist aus der Anstalt entlassen?" rief der Rittmeister in sichtbar freudiger Ueberraschung.

„Ich habe ihre Entlassung erzwungen," erwiderte Hermann und nun berichtete er dem erstaunt Aufhorchenden alles, was er zur Befreiung seiner Schwester getan hatte. Er berichtete ihm auch seine Vermutung und seine Unterredung mit dem Notar, und der wechselnde Ausdruck auf dem Antlitz des alten Herrn ließ ihn erkennen, welch innigen Anteil dieser an seinen Mitteilungen nahm.

Als er schwieg, reichte der Rittmeister ihm beide Hände, seine Augen schimmerten feucht und seine Lippen zuckten.

„Sie sind ein braver Mann und ein treuer Bruder," sagte er, „Sie dürfen nun nicht auf halbem Wege stehen bleiben, Sie müssen diesen Kampf zu Ende kämpfen, und kann ich Sie dabei in irgend einer Weise unterstützen, so verfügen Sie über mich."

„Ich nehme Ihr Anerbieten an," entgegnete Hermann, den warmen Handdruck kräftig erwiedernd, „treue Freunde tun uns not, denn wir stehen der Macht des Goldes gegenüber, das für seine Zwecke ja überall Werkzeuge und Waffen findet. Es ist spät geworden, ich muß den Heimweg antreten."

Der Rittmeister warf einen Blick auf seine Uhr und nickte zustimmend.

„Ich begleite Sie," sagte er, meine Tochter wird schon mit dem Mittagessen auf mich warten. Ich bitte Sie, fragen Sie ja Ihre Schwester, ob ihr mein Besuch angenehm sein würde," fuhr er fort, als sie die Schenke verlassen hatten, „ich möchte sie nicht gerne unvorbereitet überraschen, weiß ich doch nicht, ob ihr eine Begegnung mit mir heute noch angenehm sein würde."

„Ich werde sie vorbereiten," erwiderte Hermann, „sie ist noch immer leidenschaftlich, sie will um jeden Preis Haus Eichenhorst ihrem Schwager entreißen, sollte sie selbst darüber zu Grunde gehen."

„Glauben Sie denn, daß sie dieses erreichen wird?"

„Ich zweifle daran, ja ich möchte von diesem Prozeß mit aller Entschiedenheit abraten, solange Dagobert nicht aus der Verschollenheit zurückgekehrt ist."

„Baron Dagobert — ganz recht!" nickte der Rittmeister. „Ich lernte ihn flüchtig kennen, als er noch ein junges Bürschchen war, er befand sich in schlimmer Gesellschaft, ich hätte ihn gern gewarnt, aber dazu besaß ich keine Berechtigung. Hauptsächlich war es ein gewisser Herr Schreiber, der ihn stets begleitete."

„Eduard Schreiber, der Sohn des Verwalters auf Haus Eichenhorst," fiel Hermann ihm in die Rede, „der Herr ist jetzt wohlsituierter Geldwechsler in hiesiger Stadt, ein kleiner Bankier, der die Geldgeschäfte des Herrn Barons Kurt von Darboren vermittelt."

„So, so, das wußte ich noch nicht," fuhr der Rittmeister gedankenvoll fort, „Sohn eines Verwalters, früher Werkzeug des Barons, und nun kleiner Bankier? Das könnte zu denken geben! Die frühere Amme Baron Dagoberts wohnt auch noch hier, vielleicht erinnert sich Adelgunde ihrer. Sie ist verheiratet mit dem Friseur Hubert Burger und hat bereits eine erwachsene Tochter, ich kaufe bei dem Manne meine kleinen Toilettebedürfnisse, sie scheint eine wackere Frau zu sein." 214.17

Automobilkontrolle ist verschärft worden, weil Grund zu der Annahme vorliegt, daß verdächtige Kraftwagen die Stadt durchfahren.

* **Dülmen,** 5. Aug. Der 60jährige Förster L. von hier brachte seine drei militärpflichtigen Söhne zur Kaserne und stellte sich dann selbst in seinem alten Regiment den 4. Kürassieren.

* **Münster,** 5. Aug. Freiher v. Twickel, der Präsident des Bauernvereins konnte an der holländischen Grenze in der Nähe seines Gutes Salzbergen ein Automobil mit einem französischen Generalstabsoffizier und drei Damen festhalten lassen. Ihm war von dem an der Grenze stehenden Gendarmerieposten das Passieren eines eleganten Autos gemeldet, dessen Insassen mit dem Gelde nur so um sich warfen; er verständigte die Behörden, das Automobil wurde angehalten und der Generalstabsoffizier, der französische und russische Pässe und Karten bei sich führte, festgenommen, ebenso seine Begleitung.

* **Münster,** 5. Aug. Der Katholikentag ist aufgehoben. Das Zentralkomitee veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt:

„Es ist ein großes und schmerzliches Opfer, das mit diesem Verzicht den Katholiken Münsters und ganz Deutschland auferlegt wird. Die überaus zahlreichen Anmeldungen und das reiche Programm lassen uns ahnen, wie glänzend und fruchtbringend auch in diesem Jahre die Tagung sich gestaltet haben würde. Dennoch bringen wir das Opfer nicht nur notgedrungen, nicht nur unter dem äußeren Zwang der Verhältnisse; wir bringen es willig und gern unter dem Eindrucke der feierlich ernsten Stunde, unter dem höheren Gebot der Vaterlandsliebe. Was die Tagung uns an Festesfreude bringen könnte, das würde nicht stimmen zu dem schweren Ernst der Kriegszeit; was sie uns bringen sollte an Stärkung des Glaubens und der Nächstenliebe, an Förderung des kirchlichen und staatlichen Gemeinsinnes, das soll sich nun entfalten und bewähren in treuester Hingabe an das Vaterland, im Heldenmut des Kämpfens und Duldens, in der Innigkeit des Gebetes, im Wetteifer der Liebeswerke!"

* **Bonn,** 5. Aug. Einer plumpen Altertumsfälschung ist man in Hostel bei Mechernich auf die Spur gekommen. Beim Umändern eines Hauses hatte man antike Köpfe, Büsten, Hände, Kniescheiben, Urnen und sonstiges gefunden. Man vermutete, daß es sich um Matronensteine handele. Die vom Bonner Provinzialmuseum vorgenommenen Untersuchungen haben ergeben, daß es sich zweifellos um moderne Machwerke handelt, d. h. um Sandsteinknollen, die schon von Natur aus eine unregelmäßige Oberfläche haben, und die mit einigen Retuschen zu Menschenköpfen usw. umgeformt worden sind.

* **Bielefeld,** 6. Aug. Einen tragischen Ausgang nahm eine Automobilfahrt der Gemahlin des Fabrikanten Ernst Gudeberg von hier. Die Dame kehrte im Automobil in Begleitung ihres jüngsten Töchterchens von einem Ausfluge heim. Unterwegs wurde sie mehrfach angehalten, da man sie für russische Spione hielt. Bei dem Orte Kleinenberg im Kreise Düren wurde der Kraftwagen von einem Landwehrverein angehalten, der die Straße besetzt hielt. Obwohl der Chauffeur sofort bremste und den Wagen zum Stehen brachte, fielen einige scharfe Schüsse, von denen einer das Töchterchen so unglücklich traf, daß das Kind schon nach einer Viertelstunde den Verletzungen erlag.

* **Oberhausen,** 6. Aug. Im Osten der Stadt hat ein junger Mann einen Feuermelder gedrückt, damit man ihn verhaften sollte, denn nach der Tat blieb er so lange stehen, bis ihn die Polizei erreichte. Der Betreffende hatte eine Kriegsorder bekommen und glaubte nun, daß man ihn einsperren würde und er nicht weg müsse. Die Polizei notierte aber nur seinen Namen.

* **Oberhausen,** 6. Aug. In den hiesigen Kolonialwarengeschäften werden nur noch Lebensmittel in angemessenen Mengen ausgegeben, damit eine bessere Verteilung derselben erfolgt und eine Aufhäufung an anderen Stellen nicht erfolgen kann.

* **Sterkrade,** 5. Aug. Aus Anlaß der Mobilmachung sind die Verwaltungsstellen Sterkrade-Buschhausen, Heide und Holten aufgehoben worden. Alle Angelegenheiten werden von jetzt ab im Rathause Sterkrade bearbeitet.

* **Mülheim** (Ruhr), 5. Uhr. Hier wurde eine Anzahl Fremde in Wirtschaften und Cafes verhaftet, weil sie der Spionage verdächtig waren. Dieselben wurden dem Regiment zugeführt. — Von unserer Lehrerschaft haben sich mehrere Herren der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt, um die Lücken, die durch die Einberufung mancher Beamten in der Verwaltung entstanden sind, zu füllen.

An unsere Leser!

Wir machen unsere verehrten Leser darauf aufmerksam, daß infolge der Kriegswirren und der Einberufungen Störungen auch im Zeitungsbetriebe eintreten werden.

Etwaige Verspätungen in der Fertigstellung und Zustellung unseres Blattes werden sich daher nicht ganz vermeiden lassen.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß unsere Zeitungsboten angewiesen sind, den Abonnements-Betrag fortan stets zu Anfang des Monats einzuziehen. Die meisten Zeitungen erheben bekanntlich schon seit Jahren den Abonnementsbetrag im voraus, und werden auch so tatsächlich viele Störungen und Mißhelligkeiten vermieden.

Unsere Zeitungsboten werden also in den ersten Tagen die Abonnements-Quittung für den Monat August vorlegen und bitten wir um gefl. Einlösung.

Die Geschäftsstelle.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 7. August.

Der fünfte Mobilmachungstag.

Der Anblick auf den Straßen wird ernster und immer ernster. Die kampfesfrohe Jugend verschwindet allmählich und hat den gefaßten Männern Platz gemacht, die Frau und Kind verlassen, um hinauszuziehen gegen den Feind. Immer wieder muß man mit stolzer Genugtuung die **prachtvolle Haltung der Bevölkerung** verzeichnen, und aus allen deutschen Städten, aus allen deutschen Gauen kommt dieselbe Kunde von einer gesammelten **Entschlossenheit** und einer lodernden **Kriegsbegeisterung,** wie sie selbst 1870 nicht zu finden gewesen, und wie sie nur die herrlichen Tage der Befreiungskriege können gesehen haben. Es ist ein hinreißender Zug von **Größe,** der durch das ganze Volk geht. Es ist nicht bloße **Neugier,** wenn sich Hunderte und Tausende bei den Bahnhöfen zusammenballen. Man findet da Leidensgefährten über Leidensgefährten, und wenn man so Zug an Zug vorüberrollen sieht, jeden gefüllt mit wehrkräftigen Männern, wenn man sieht, wie die ungeheure Maschine der **Mobilmachung** mit einer Zuverlässigkeit und Selbstverständlichkeit funktioniert, die außerhalb **Deutschland** wohl kaum ihresgleichen hat, fühlt jeder einzelne sich in seinem Kummer und in seiner Sorge um die Lieben, die im Felde stehen, etwas **erleichtert.** So ist der Jubel zu verstehen, der erschallt, wenn an den Fenstern der Eisenbahnwagen die **Vaterlandsverteidiger** in ihren einfachen aber doch recht kleidsamen Felduniformen sichtbar werden und heiter herabwinken.

Wie in allen kriegerischen Zeiten, schwirren namentlich auch jetzt die unkontrollierbarsten **Gerüchte** durch die Stadt. Es ist ganz unglaublich, was da alles kolportiert, gedruckt und — geglaubt wird. Papier ist ja bekanntlich geduldig und es hält still, selbst wenn das dünnste Zeug darauf gedruckt wird. Ueberdies kann sich jeder selbst sagen, daß Wochen vergehen werden, bis sich der Aufmarsch der gegnerischen Heere vollzogen hat; im Jahre 1870 hat es von der Mobilmachung an 20 Tage gedauert, bis die Heere sich kampfbereit gegenüberstanden. Es liegt also weder an dem verschärften Kriegszustand noch an der behördlichen Zensur, wenn gegenwärtig die Meldungen über kriegerische Ereignisse nur spärlich fließen.

* **Schutz der Eisenbahnen.** Auf Weisung Seiner Majestät des Kaisers sind gegen alle Personen, die bei einem Anschlage gegen die Eisenbahnen auf frischer Tat ertappt werden, auf der Stelle die schärfsten Exekutionsmaßregeln anzuwenden. Alle irgendwie Verdächtigen sind sofort festzunehmen. Das Publikum kann sich durch Ermittlung von verdächtigen Personen große Verdienste erwerben.

* **Keine Drachen steigen lassen.** Die Elberfelder Polizeibehörde macht darauf aufmerksam, daß die Eltern es ihren Kindern streng untersagen sollen, jetzt Drachen steigen zu lassen. Um feindlichen Ueberraschungen vorzubeugen, muß natürlich fortgesetzt Umschau nach eventuellen Flugzeugen in der Luft gehalten werden. Diese Beobachtungen werden außerordentlich erschwert, wenn auch Drachen in der Luft erscheinen.

* **Vaterländischer Frauenverein.** In unserm Bericht über die Gründungsversammlung ist ein Druckfehler unterlaufen. Der Jahresbeitrag soll nicht 8, sondern mindestens 1 Mark betragen.

* **Fremde Luftschiffe.** In der Bevölkerung ist wegen der Tätigkeit fremder Luftschiffe und Flugzeuge Beunruhigung eingetreten und es sind darüber eine große Menge von Gerüchten verbreitet worden. Das Publikum wird gut tun, sich über die Gefahr, die uns durch die fremden Luftschiffe droht, zu beruhigen und versichert zu sein, daß die deutschen militärischen Luftschiffer auf dem Posten sind und alles tun werden, was zur Abwehr der fremden Flugzeuge und Luftschiffe geschehen muß.

* **Müssen Schulden bezahlt werden?** Vielfach ist erörtert worden, ob während der Kriegszeit die etwa vorhandenen Schulden nicht bezahlt werden brauchten. Diese Meinung ist falsch. Auch nach Ausbruch des Krieges besteht unsere alte Gerichtsbarkeit unverändert fort, und Schulden müssen bezahlt werden. Die Geschäftsleute oder sonstige Gläubiger haben das Recht, Zahlungsbefehle, Postaufträge oder Zivilklagen einzureichen. Nur gegen solche Schuldner, die eingezogen worden sind, wird jedes Gerichtsverfahren ausgesetzt.

* **Aus anderen Städten.** In Dortmund organisieren die Schulspitzen bereits die Hilfe der Kinder zur Erntearbeit. In Köln stellt sich die Jugend mit ihren Rädern den Amtsstellen zu Dienstleistungen zur Verfügung. In Essen verbürgt sich die Fleischerinnung für die Fleischversorgung zu angemessenen Preisen. Es wurde beschlossen, daß eine Kommission den Fleischeinkauf für die einberufenen Kollegen besorgt und deren Frauen bei der Fortführung ihrer Geschäfte unterstützt und daß die Innung ihr gesamtes Vermögen dazu verwenden wird, Schlachtvieh einzukaufen und in jeder gewünschten Quantität Fleisch an die Frauen der einberufenen Kollegen zum Detailverkauf wieder abzulassen. Außerdem soll noch die Stadt gebeten werden, einen gewissen Betrag zum Großeinkauf zur Verfügung zu stellen. Nötigenfalls werden auch noch Innungsmitglieder mit ihrem eigenen Vermögen dazu beisteuern, den Fleischverkauf nach jeder Richtung hin sicher zu stellen.

Kundgebung des Papstes Pius X. an die katholische Christenheit.

Rom, 3. August.

Der „Osservatore Romano" veröffentlicht in seiner Nummer vom 31. Juli eine Ermahnung des Papstes an die Katholiken der ganzen Welt. Wir heben daraus folgende bedeutsamen und eindrucksvollen Sätze hervor: Während fast ganz Europa in den Strudel eines überaus unheilvollen Krieges hineingerissen wird, an dessen Verwüstungen und Folgen niemand denken kann, ohne von Schmerz und Entsetzen sich bedrückt zu fühlen, können auch wir nicht umhin, uns damit zu befassen und uns vom herbsten Schmerz gepeinigt zu fühlen im Gedanken an das Wohl und das Leben so vieler Bürger und Völker, die uns sehr am Herzen liegen.

In so schwerer Not fühlen und verstehen Wir wohl, daß die Liebe des Vaters sowie Unser apostolisches Amt von uns fordert, die Gemüter zu jenem emporzulenken, von dem allein uns Hilfe kommen kann, zu Christus, dem Friedensfürsten und dem mächtigsten Mittler der Menschen bei Gott. Wir ermahnen daher die Katholiken auf der ganzen Welt, sich vertrauensvoll zu seinem Throne der Gnaden und Erbarmungen zu wenden.

Alle anderen gehe mit seinem Beispiele der Klerus voran, indem er die auf Anordnungen der Bischöfe stattfindenden öffentlichen Andachten und Gebete verrichten läßt, um zu erlangen, daß Gott zu Mitleid bewegt baldigst die unheilvolle Kriegsfackel wieder abwende und den obersten Leitern der Nationen Gedanken des Friedens, nicht aber Betrübnis eingebe.

Pius 10., Papst.

Die Personalstärken der größeren Kriegsmarinen.

Ebenso wie der Schiffsbestand ist auch die Personalstärke bei allen Marinen dauernd im Wachsen begriffen, obgleich die Zahlen hier gegenüber den in die Hunderttausende gehenden der Armeen verhältnismäßig noch klein aussehen. Die einzige Marine, deren Personalbestand eine sechsstellige Zahl aufzuweisen hat, ist die englische; sie zählt nach dem Etat für das laufende Jahr 151 363 Köpfe, darunter 10 600 Seesoldaten und Küstenwache, die nur für den Landdienst bestimmt sind.

Die deutsche Marine

zählt zurzeit 79 386 Köpfe; hierunter sind 7800

Kleines Feuilleton.

Kriegs- und Soldatenlieder.

Friedrich von Oppeln-Bronikowski, dem wir neben eigenen Arbeiten eine Reihe wertvoller Uebertragungen fremder Werke ins Deutsche verdanken, hat unter dem Titel „Deutsche Kriegs- und Soldatenlieder" (Martin Mörikes Verlag, München) eine von großem Fleiß und liebevoller Sachkenntnis — er war ursprünglich Offizier — zeugende Sammlung von Volks- und Kunstgesängen herausgegeben. Ueber vier Jahrhunderet (1500—1900) erstrecken sich seine Studien, und so ist ein Werk entstanden, das die Entwicklung von Vers und Rhytmus an interessanten Beispielen zeigt. Da ist in erster Linie der „Schlachtgesang" zu nennen (Kein sel'gerer Tod ist in der Welt, Als wer vorm Feind erschlagen), ein altes Landsknechtlied, von Jakob Vogel als letzte Strophe in seine „Ungarische Schlacht" verwoben und fälschlich dem H. M. Moscherosch zugeschrieben, der das Lied in seinen „Geschichten Philanders von Sittenwald" zitiert. Nachgebildet ist es von Göttling in „Der schönste Tod" und von Julius Wolff in den „Pappenheimern". Eine andere bekannte Nachdichtung findet sich bei Pocci (Soldatenlieder). Aus dem Jahre 1549 stammt „Der arme Schwartenhals" (Ich kam vor einer Frau Wirtin Haus) von Georg Forster, über das sich ein Kenner wie Heine folgendermaßen äußerte: „Welch ein ehrlicher Kerl ist der arme Schwartenhals! Dieser arme Schwartenhals ist der deutscheste Charakter, den ich kenne. Welche Ruhe, welche bewußte Kraft herrscht in diesem Gedicht!" Besondere Erwähnung verdient das „Lied vom Ringe", in dem der Sänger für den uralten Rechtsgebrauch eintritt, daß ein reines Mädchen einen Verurteilten zum Mann begehren und so vom Tode retten kann. Dieses Lied gehört einer Gruppe von Gedichten an, die das gleiche Motiv behandeln. Sie wurzeln noch im 16. Jahrhundert, wenn auch die hier veröffentlichte Fassung erst viel später überliefert ist. Nach Vilmar (Handbüchlein für Freunde des deutschen Volksliedes) sind die älteren Fassungen sehr zersungen und in der Motivierung und Versbildung stark verstümmelt, wogegen die jüngere ein anerkennenswertes episches Gepräge hat. Wo die gleiche Veranlassung eintritt, werden die gleichen Worte angewendet, ein aus Homer wie aus dem deutschen Epos bekannter Brauch, während die Kunstdichtung bemüht ist, Begebenheiten, die sich wiederholen, jedesmal in anderen neuen Formen zu berichten, neue Wendungen zu erfinden, was im Epos und Volkslied nicht statthaft ist. In vielen Landsknechtliedern wird die Schlacht von Pavia (1525) besungen, die das kaiserliche Heer (Spanier und deutsche Landsknechte) gegen Franz 1. von Frankreich (Franzosen und Schweizer) gewann; es war eine der ersten großen Waffentaten der Deutschen im 16. Jahrhundert. Ebenso häufig ist der Schmalkaldische Krieg (1546—47) Gegenstand des Volksliedes. Aus späterer Zeit sind die zahlreichen Soldatenlieder zu erwähnen, zu denen es dann zuweilen noch vulgäre Texte gibt. Den Schluß des Buches bilden die Lieder „Heil dir im Siegerkranz" und „Deutschland, Deutschland über alles".

Sonnenfinsternis und Kriegsgefahr.

Wenn sich nicht bis zum 21. August die Weltlage wesentlich beruhigt haben sollte, wird die Beobachtung der vollständigen Sonnenfinsternis darunter zu leiden haben oder nahezu ganz ausfallen. Die Hauptstrecke des Mondschattens verläuft über russisches Gebiet, vom Rigaischen Meerbusen bis zur Halbinsel Krim, und eine größere Zahl von Expeditionen verschiedener Länder will sich daher nach Rußland begeben, um dort dem Naturereignis wissenschaftliche Ergebnisse abzugewinnen. Die Höchstdauer erreicht die vollständige Verfinsterung der Sonne in Riga mit 133 Sekunden, und dieser Ort würde auch deshalb für die Beobachtung am günstigsten sein, weil die Sonne den verhältnismäßig hohen Stand von 40 Grad zur Zeit der Finsternis einnimmt, wodurch sie dem Dunstkreis der Erde mehr entrückt ist. In der Krim beträgt die Dauer der vollständigen Finsternis 129 Sekunden, die Sonnenhöhe etwas über 36einhalb Grad. Außerhalb Rußlands sind die Bedingungen durchaus ungünstiger. Eine große Expedition nach Rußland ist gemeinsam von der Astronomischen Gesellschaft und von der Royal Society in London vorbereitet worden. Zu diesem Zweck sind Apparate von einer Vollkommenheit hergestellt worden, wie sie noch nie bei einer ähnlichen Gelegenheit zur Verfügung gestanden haben. Auch zwei Gelehrte der Greenwicher Sternwarte wollten sich nach Rußland begeben, und zwar nach der Stadt Minsk. Diesen Forschern kommt es hauptsächlich auf die Gewinnung von Photographien der Sonnenkorona und ihres Spektrums an, wobei ein sogenanntes Quecksilbergrünglas zur Feststellung des Elements Koronium und seine Verteilung in der Umgebung der Sonne dienen sollte. Bei Feodosia auf der Krim wollen drei Mitglieder des Observatoriums für Sonnenphysik in Cambridge arbeiten, gleichfalls mit besonders hergestellten Apparaten. Feodosia ist auch als Ziel für drei deutsche Expeditionen angenommen worden, nämlich vom Astrophysikalischen Observatorium in Potsdam, von der Berliner Universitätssternwarte in Neu-Babelsberg und von der Hamburger Sternwarte in Bergedorf. Der Leiter der letztgenannten Anstalt, Professor Schorr, hat auch die Suche nach einem Planeten, der etwa noch innerhalb der Merkurbahn um die Sonne läuft, auf das Programm gesetzt. Sollten all diese Expeditionen vereitelt werden, so würde sich die Hoffnung der Astronomie auf die Unternehmungen beschränken müssen, die nach Skandinavien gerichtet sind, und das ist die Expedition der Technischen Hochschule Charlottenburg unter Professor Miethe nach der norwegischen Insel Alsten, und vielleicht würden noch einige andere deutsche Sternwarten nach der Westküste Skandinaviens pilgern.

Die Impfung einer ganzen Stadt.

Die Truppen der Vereinigten Staaten in Mexiko stehen unter einer besonders starken ärztlichen Aufsicht, da die Gefahr von Epidemien bei so ungeordneten Verhältnissen, wie sie in jenem Lande seit längerer Zeit jetzt herrschen, ungewöhnlich groß ist. Dazu kommt, daß man mit einem tatkräftigen Vorgehen in Mittelamerika und auf den tropischen Inseln des Mexikanischen Meerbusens überraschende Erfolge erzielt hat, und die ganze Welt sollte den amerikanischen Aerzten dafür Dank wissen, daß sie in diesen Gegenden, die namentlich nach der Eröffnung des Panamakanals eine immer größere Bedeutung für den Weltverkehr gewinnen werden, eine Besserung des Gesundheitszustandes bereits herbeigeführt haben und noch weiter in dieser Richtung arbeiten. Wie gründlich sie dabei vorgehen, lehrt ein Bericht des eigenen Korrespondenten des Journals der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung, wonach sie in einem Zeitraum von 1einhalb Monaten fast die gesamte Einwohnerschaft der Stadt Vera Cruz gegen Pocken geimpft haben. Die Bevölkerung erreicht nicht ganz 60 000, und von diesen waren vom 18. Mai bis zum 30. Juni bereits 41,104 geimpft. Im Mai hatten sich nämlich 22 Fälle von Pocken gezeigt, und das genügte, um die Aerzte zu dieser großartigen Maßnahme zu bestimmen.

Köpfe Marineinfanterie und Matrosenartillerie, so daß für den Schiffsdienst 71 600 Köpfe bleiben, also ungefähr halb so viel wie in der englischen Marine. An dritter Stelle folgen die Vereinigten Staaten mit einem Etat von 69 300 Köpfen, der aber wohl nicht ganz aufgefüllt ist. Die französische Marine zählt 66 000, die russische 60 500, die japanische 54 700, die italienische 42 130 und die österreichisch-ungarische 20 500 Köpfe. Den stärksten Zuwachs hatte seit dem letzten Jahre die russische Marine mit 7000 Köpfen zu verzeichnen; dann folgt die deutsche mit 6000 und die englische mit 5000. Zieht man einen längeren Zeitraum zum Vergleich heran, etwa die letzten zehn Jahre, so ergibt sich, daß seit 1904

die deutsche Marine am stärksten gewachsen

ist, nämlich um 41 000 Köpfe; damals stand sie an fünfter Stelle, jetzt hat sie den zweiten Platz erreicht. Aber auch die englische Marine ist seit 1904 um 20 000 Köpfe gewachsen, die der Vereinigten Staaten sogar um 28 000, die japanische um 19 000, die französische um 16 000, die italienische um 15 000 und die österreichisch-ungarische um 10 000. Die einzige Marine, die seitdem eine Einbuße an Mannschaftsstärke erlitten hat, ist die russische; 1904 zählte sie 69 200, 1905 sogar 71 500 Köpfe; 1910 hatte sie den größten Tiefstand mit 45 000 Köpfen erreicht und wächst seitdem wieder sehr schnell.

Die in den Kopfstärken enthaltenen Seeoffiziere lassen sich nicht überall feststellen, da in einigen Marinen, z. B. der englischen und der amerikanischen, Seeoffiziere und Marineingenieure nicht voneinander zu trennen sind. Das verhältnismäßig stärkste Seeoffizierkorps hat die japanische Marine, die 2274 Seeoffiziere zählt, während die an Kopfzahl viel stärkere deutsche Marine nur über 2330 Seeoffiziere verfügt.

Was das Verhältnis zwischen Personalstärke und Schiffsbestand anbetrifft, so ergibt sich die Tatsache, daß je größer die Marine, desto kleiner im allgemeinen die Anzahl der auf einen Mann entfallenden Deplacementstonnen ist. In England kommen 15,6 Tonnen Schiffsbestand auf 1 Mann Besatzung, in Deutschland 14,2, in den Vereinigten Staaten 13,1, in Frankreich 11,1, in Italien 10,7, in Japan 10,2 und in Oesterreich-Ungarn 12,2 Tonnen. Nur Rußland fällt einigermaßen aus der Reihe heraus; hier kommen nämlich nur 5,4 Tonnen auf 1 Mann Besatzung; das hängt natürlich damit zusammen, daß die russische Marine im Wiederentstehen begriffen ist und eine ungewöhnlich große Anzahl von Schiffen im Bau hat. Sobald diese fertig sind, wird sich das Bild auch für Rußland etwas verschieben, obgleich es möglich ist, daß die Zahlen der anderen großen Marinen nicht ganz erreicht werden, da die russische Marine von jeher sehr starke Schiffsbesatzungen gehabt hat.

Selbstverständlich reicht bei keiner Marine das aktive Personal aus, um alle vorhandenen Schiffe voll zu besetzen; hierzu müssen die Reserven herangezogen werden. Für die deutsche Flotte ist aber

auch nicht so viel aktives Personal

vorhanden, um die im Flottengesetz vorgesehenen Indiensthaltungen durchzuführen, und daher muß, wenn den Bestimmungen des Gesetzes genügt werden soll, noch eine weitere Personalvermehrung eintreten.

Vermischtes.

— **Frankfurt a. M.,** 5. Aug. Ein aus Paris zurückgekehrter Journalist teilte der „Frkf. Z." mit, daß die Nachricht von der Ermordung Caillaux' durch einen Sohn Calmettes richtig sei und daß er selbst eine Veröffentlichung des „Matin" darüber gelesen habe, wonach Caillaux von zwei Kugeln getroffen wurde. Es sei aber nicht richtig, daß, wie zuerst verlautete, auch Frau Caillaux getötet worden sei.

— **Saarbrücken,** 5. Aug. Den Tod fürs Vaterland starb dieser Tage ein Soldat des Infanterie-Regiments Nr. 70, der anscheinend bei einem Rundgang zur Ueberwachung der Eisenbahnbrücken zwischen Malstatt und Burbach von dem furchtbaren Unwetter, das nach 5 Uhr kurze Zeit einsetzte, überrascht wurde. Er wurde, offenbar von der Wucht des Gewittersturmes, auf die Geleise gedrängt oder umgeworfen und dann von einem Zuge, den er in dem furchtbaren Hagel- und Regenschauer nicht bemerkt haben mag, erfaßt und mitgeschleift. Es folgte eine Detonation, die offenbar von der Explosion der scharfen Geschosse, die der Verunglückte bei sich trug, herrührte. In der Nähe der sog. Neuen Brücke fand man den zerstümmelten Körper des Soldaten.

— **Stuttgart,** 5. Aug. Die Nachricht von der Kriegserklärung Englands an Deutschland rief in der württembergischen Hauptstadt in der vergangenen Nacht große patriotische Kundgebungen hervor. Eine große Menschenmenge zog vor den Königspalast und brachte dem König begeisterte Ovationen dar. Der König erschien selbst unter dem Schloßportal und dankte bewegt für die Kundgebungen.

— **Berlin,** 5. Aug. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." aus zuverlässiger Quelle erfährt, ließ der Kaiser über die für die Sicherung der Ernte getroffenen Maßnahmen durch den Landwirtschaftsminister und den Kultusminister sich Bericht erstatten und forderte die zuständigen Minister auf, alles aufzubieten, um den empfindlichen Mangel an ländlichen Arbeitskräften nach Kräften zu beseitigen.

— **Washington,** 5. Aug. Das „Rote Kreuz" hat beschlossen, seine Dienste allen kriegführenden Nationen anzubieten.

Der Kaiser an Heer und Marine.

Berlin, 6. Aug. Das Marineverordnungsblatt veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Erlaß an das deutsche Heer und die deutsche Marine:

Nach dreiundvierzigjähriger Friedenszeit rufe ich die deutsche wehrfähige Mannschaft zu den Waffen. Unsere heiligsten Güter, das Vaterland, den eigenen Herd gilt es gegen ruchlosen Ueberfall zu schützen. Feinde ringsum! Das ist das Kennzeichen der Lage. Ein schwerer Kampf, große Opfer stehen uns bevor. Ich vertraue, daß der alte kriegerische Geist noch in dem deutschen Volke lebt; jener Gewaltige kriegerische Geist, der den Feind, wo er ihn findet, angreift, koste es, was es wolle; der von jeher die Furcht und der Schrecken unserer Feinde gewesen ist. Ich vertraue auf euch, ihr deutschen Soldaten! In jedem von euch lebt der heiße, durch nichts zu bezwingende Wille zum Siege. Jeder von euch weiß, wenn es sein muß, wie ein Held zu sterben. Gedenkt unserer großen ruhmreichen Vergangenheit! Gedenkt, daß ihr Deutsche seid! Gott helfe uns!

Berlin Schloß, den 6. August 1914. gez. Wilhelm.

Zeppelin VI über Lüttich.

Köln, den 6. August. Die Kölnische Volkszeitung meldet: Der Zeppelin 6 ist heute früh 3 Uhr 25 Min. von einer Rundfahrt von Belgien zurückgekehrt. Von dieser erfolgreichen Tat erfahren wir zuverlässig folgendes: Das Luftschiff hat sich an dem bei Lüttich entsponnenen Kampfe in hervorragender Weise beteiligt und sehr wertvoll eingegriffen. Aus einer Höhe von 600 Metern wurde die erste Bombe geworfen. Es war ein Versager. Darauf ging das Luftschiff auf 300 Meter herab und schleuderte weitere 12 Bomben, die sämtlich explodierten. Infolgedessen steht Lüttich an mehreren Stellen in Flammen. Sämtliche Bomben hat ein Unteroffizier aus der hinteren Gondel geworfen. Er war nach der Landung des Luftschiffes unter den Tausenden von Zuschauern der Gegenstand begeisterter Ovationen.

Abreise des deutschen Gesandten von Brüssel.

Osnabrück, 6. Aug. Der deutsche Gesandte in Brüssel, von Below, fuhr heute mit seinem Personal im Sonderzug nach Berlin durch.

Russische Kriegsgefangene.

Diez, 5. Aug. 50 russische Arbeiter, die von der französischen Grenze kamen, wurden in das hiesige Zuchthaus eingeliefert. Die Männer, 38 an der Zahl, die alle in waffenfähigem Alter stehen, werden als Kriegsgefangene behandelt.

Keine Automobilverfolgung.

Berlin, 6. Aug. Die Jagd auf angebliche Geldautomobile ist einzustellen. Sie gefährdet die Durchführung des notwendigen Kraftwagenverkehrs für unsere Heeresleitung.

Verhandlungen mit Belgien.

Berlin, 6. Aug. Der belgische Gesandte Baron Beyens sprach gestern wiederholt im Auswärtigen Amt bei dem Staatssekretär von Jagow und dem Unterstaatssekretär Zimmermann vor, zum letzten Male um 5 Uhr nachmittags. Ueber den Inhalt der Unterredung liegt amtlich nichts vor.

Lord Kitchener englischer Oberbefehlshaber.

London, 6. Aug. Der englische Feldmarschall Lord Kitchener, ist zum Kriegsminister ernannt worden. Asquith ist von diesem Posten zurückgetreten, er behält jedoch das Amt des Premierministers bei.

Aufruf des Kaisers an sein Volk!

Berlin, 6. Aug. Der Kaiser erläßt folgenden Aufruf:

An das deutsche Volk!

Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahren mein und meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und in Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern. Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit. Alle offenkundige und heimliche Feindschaft von Ost und West und von jenseits der See haben wir bisher ertragen im Bewußtsein unserer Verantwortung und unserer Kraft. Nun aber will man uns demütigen; man verlangt, daß wir mit verschränkten Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zum tückischen Ueberfall rüsten. Man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unserem Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist. So muß denn das Schwert entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Darum auf zu den Waffen! Jedes Schwanken, jedes Zögern wäre Verrat am Vaterlande. Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter sich neugründeten, um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens. Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden. Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war. Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war.

Berlin, 6. August 1914.

Wilhelm I. R.

Oesterreich-Ungarn hat Rußland den Krieg erklärt.

Berlin, 6. Aug. Wie wir erfahren, hat die österreichisch-ungarische Regierung die Kriegserklärung an die russische Regierung bereits übermittelt. Der Wortlaut der Kriegserklärung wird alsbald bekannt gegeben werden.

Ein neuer Erfolg an der französischen Grenze.

Köln, 6. Aug. Die „Köln. Ztg." meldet aus Berlin: Briey nordwestlich von Metz, ist von deutschen Truppen besetzt worden.

Russische Kavallerie zurückgeworfen.

Berlin, 6. Aug. Bei Schwiddern östlich von Johannesburg, und bei Grodken zwischen Nauenburg und Soldau versuchte eine russische Kavalleriedivision den deutschen Grenzschutz zu durchbrechen. Sie wurde, wie amtlich mitgeteilt wird, abgewiesen und ging auf russisches Gebiet zurück. Die bei Soldau zurückgeworfene Kavalleriedivision erlitt bei Neidenburg weitere Verluste.

Der deutsche Botschafter in London.

London, 6. Aug. Der deutsche Botschafter in London wird heute abreisen.

Der Munitionsverbrauch in einem modernen Kriege.

Die Kriege der Gegenwart stellen hinsichtlich des Verbrauchs an Gewehr- und Geschützmunition an alle Heeresverwaltungen die denkbar größten Anforderungen. Gegenüber früheren Kriegen ist eine unzweifelhafte Steigerung des Munitionsverbrauches zu konstatieren, die natürlich in den gewaltigen Fortschritten der modernen Waffen begründet liegt. Seit dem russisch-japanischen Krieg hat man genauere Anhaltspunkte für den Munitionsverbrauch in einem modernen Krieg. Das russische Generalstabswerk über den mandschurischen Feldzug von 1904-05 enthält darüber authentische Angaben, die im gegenwärtigen Augenblick erhöhtes Interesse beanspruchen dürfen.

Es erhellt daraus, daß die russische Infanterie in der Schlacht bei Liauyang 170, in der Schlacht am Schaho 195 und bei Mukden 196 Patronen auf den Kopf benötigte. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß diese Zahlen nur den Durchschnittsverbrauch darstellen. Für besondere exponierte Regimenter, die durch ihr Feuer die Verteidigung am stärksten durchzuführen hatten, stellte er sich wesentlich höher. Es ist für solche Truppenteile sogar ein täglicher Patronenverbrauch von 400 Patronen pro Gewehr zu verzeichnen gewesen.

Die entsprechenden japanischen Ziffern sind leider nicht bekannt, so daß man, um vergleichsweise Feststellungen zu ermöglichen, auf die Verhältnisse im deutsch-französischen Krieg zurückzugreifen genötigt ist. Für den Feldzug 1870 hat man einen Durchschnittsverbrauch von 56 Patronen für jedes Gewehr ausgerechnet, während der Höchstverbrauch an einem Schlachttage mit 200 Patronen erreicht wurde.

Man ersieht also, daß der Munitionsverbrauch der Infanterie in einem Kriege der Gegenwart sich um das Doppelte und Dreifache gesteigert hat. Ja, die letzten Balkankriege lassen sogar noch den Schluß zu, daß inzwischen ein weiteres Zunehmen des Munitionsverbrauchs eingetreten ist. Die Fachschriftsteller haben auf Grund der Erfahrungen in diesen Kriegen den Durchschnittsverbrauch auf 250 Patronen für jeden einzelnen Infanteristen errechnet, eine Ziffer, der die Munitionsausrüstung der deutschen Infanterie in mehr als ausreichendem Maße entspricht.

Aehnlich liegen die Verhältnisse bei der Feldartillerie, auch hier ein außerordentlich beträchtlicher Munitionsaufwand, der die früheren Verhältnisse weit hinter sich läßt. Während noch bei St. Privat 53 und bei Sedan 37 Schuß als durchschnittlicher Munitionsverbrauch der Feldartillerie und nur ganz selten einzelne Geschütze die Höchstgrenze mit 200 Schuß erreichten, gilt heute diese Zahl allgemein als Durchschnittsverbrauch. Im russisch-japanischen Kriege wurden in der Schlacht am Schaho 130 Schuß, bei Liauyang 240 Schuß abgegeben. Nur für die leichten Feldhaubitzen ermäßigt sich wegen des größeren Kalibers die Schußzahl entsprechend.

Allerlei.

Das Brot des Soldaten im Kriege.

Jedes Heer führt im Kriege sogenannte Kriegsbrote mit sich, die einen Bestandteil der eisernen Ration bilden, dazu bestimmt, im Notfalle auf dem Marsche genossen zu werden. In der „Revue de la Soriete d'Hygiene" findet sich eine interessante Zusammenstellung über „Inhalt", Aussehen und Verpackung der Kriegsbrote bei den einzelnen Staaten. Der deutsche Soldat bekommt als Kriegsbrot einen Zwieback, dem 100 Gramm Mehlteig und 10 Gramm gekochter Reis und Salz beigemischt sind. In den Mehlteig werden außerdem, um den Wohlgeschmack und den Nährwert zu erhöhen, Zucker und Eier gerührt, und zwar kommen 500 Eier auf 100 Kilogramm Mehl. Kartoffelmehl endlich soll das Altbackenwerden verzögern, und Kümmel gibt dem ganzen die nötige Würze. Die österreichisch-ungarischen Soldaten tragen ihre eiserne Ration an Brot in Baumwollsäckchen verpackt. Es ist würfelförmig und besteht aus Getreidemehl, Kartoffelmehl, Eiern, Vollmilch, Salz, Zimt, Gewürznelken und Hefe. In Frankreich bekommt der Soldat als eiserne Ration zehn Brote, von denen jedes 70 Millimeter lang, 65 breit und 25 Millimeter dick ist. Jedenfalls sind sie weniger schmackhaft und nahrhaft als die österreichischen Brote, denn der „pion-pion" muß mit einem Brot vorlieb nehmen, das nur aus Mehl, Hefe und Wasser hergestellt ist. Das Kriegsbrot der Italiener und Rumänen ist dem französischen sehr ähnlich. Nur ist es etwas dunkler und weist eine gleichmäßig glatte Rinde auf. Der Schweizer Soldat führt sein Kriegsbrot in Pappschächtelchen mit sich. In jedem dieser kleinen Pakete befinden sich fünf Stück, die zusammen nur 250 Gramm wiegen. Das helle Kriegsbrot der Engländer ist in verlöteten Weißblechbüchsen gut aufgehoben. Die Belgier geben ihren Soldaten ein Kriegsbrot, das aus Mehl, Zucker und Eiern hergestellt ist und vierzig Durchlöcherungen zeigt. Durchlöchert ist auch das türkische Kriegsbrot, das zu runden Scheiben von 150 Millimetern Durchmesser geformt ist und eine sehr dicke, braune Rinde besitzt.

* **Einheitliche Regelung des Hebammenwesens.**

Der Bundesrat wird sich demnächst mit einer Vorlage über eine einheitliche Regelung des Hebammenwesens für das ganze Reichsgebiet beschäftigen. Im Reichstag ist schon vor Jahren mehrfach angeregt worden, das Hebammenwesen auf dem Wege der Reichsgesetzgebung einheitlich zu regeln. Die Reichsregierung hat auch daraufhin an die Bundesregierungen eine Anfrage gerichtet, ob sie eine reichsgesetzliche Regelung für erwünscht und durchführbar hielten. Hierbei ergab sich, daß einer Regelung der Materie durch ein Reichsgesetz große Bedenken entgegenstanden. Die Angelegenheit wurde infolgedessen dem Reichsgesundheitsrat zur weiteren Behandlung überwiesen, der zu diesem Zweck mit Sachverständigen in eine Prüfung der Frage eintrat. Es wurden vom Reichsgesundheitsrat Grundsätze für die Regelung des Hebammenwesens aufgestellt, denen auch von Vertreterinnen der Hebammen zugestimmt wurde. Auf Grund dieses Entwurfs wird sich nun der Bundesrat mit einer Vorlage für eine einheitliche Regelung des Hebammenwesens im ganzen Reich zu beschäftigen haben. Es handelt sich also nicht um Reichsgesetz, sondern lediglich um gemeinsame Grundzüge über die Zulassung und Ausbildung der Hebammen, die, falls ihnen der Bundesrat zustimmt, in allen Bundesstaaten zur Einführung gelangen werden. Die Vorschriften sollen sich beziehen auf die Bedingungen für die Zulassung zur Prüfung, auf die Gestaltung des Unterrichts, die Form der Prüfungen und die allgemeine Lebensführung der zugelassenen Hebammen.

Der Fingerabdruck auf dem Leihamt.

Wenn die Polizeiverwaltung der schönen Stadt Cleveland in Ohio bei den Stadtverordneten ihren Willen durchsetzt, wird künftig — im freien Amerika! — kein Sterblicher seine Taschenuhr oder seinen Siegelring in Cleveland versetzen können, ohne dabei zugleich in aller Form seinen Fingerabdruck beim Leihamt zu deponieren. Die Beamten des Erkennungsdienstes wünschen, daß bei allen Pfandleihämtern der Klient veranlaßt wird, seinen Fingerabdruck zu geben — sonst bekommt er kein Geld. Denn die Polizei verspricht sich durch die Kontrolle und den Vergleich dieser Fingerabdrücke wesentliche Erleichterungen: sie wird ihre Pflicht, Diebstähle aufzuklären und Diebe festzunehmen, dann leichter und bequemer erfüllen können. Und darum soll jeder ehrsame Bürger, der zufällig in Geldverlegenheit gerät und verlegen mit seiner Uhr zum Leihamt schleicht, nach Bertillonschem System festgestellt werden. Unter den ärmeren Bevölkerungsschichten herrscht nicht geringe Aufregung über diese Forderung der amerikanischen Polizei.



Bekanntmachung.

Die Anträge auf Gewährung von Unterstützung an Familien der einberufenen Mannschaften werden im Verwaltungsgebäude I — Zimmer 1 — unter Vorlage des Ausweises entgegen genommen.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die Gewährung der Unterstützung im Mobilmachungsfalle von der wirklichen Hülfsbedürftigkeit abhängig ist.

Castrop, den 5. August 1914.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Das

Rote ✚ Kreuz

richtet an sämtliche Vereinigungen und mildtätigen Bürger unserer Stadt die ergebene Bitte, es mit freundlichen Gaben zu unterstützen.

Einige Vereinigungen Castrops sind denn auch bereits mit gutem Beispiel vorangegangen und haben namhafte Beträge gestiftet.

Die Sammelstelle für Castrop befindet sich im Städt. Verwaltungsgebäude II, Zimmer 2.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 4 Uhr, meine liebe, einzige Schwester, unsere gute Nichte, Schwägerin und Tante

Fräulein Anna Hoecken

zu Castrop,

nach langem, schweren Leiden, durch einen sanften Tod zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb im hiesigen katholischen Krankenhause, wohlvorbereitet durch den wiederholten Empfang der heil. Sakramente.

Wir bitten der teuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Castrop, den 6. August 1914.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Richard Hoecken,
Amtsgerichtsrat.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. August nachmittags 3½ Uhr, vom Hause Viktoriastrasse 22 aus, statt. Das feierliche Seelenamt am Montag, den 10. August, 7¼ Uhr vormittags.



IMMALIN

Der hervorragende Schuhputz

Zur Sommer-Saison

reinigt und färbt mein

Spezial-Geschäft

sämtliche Garderoben

Gardinen, Roleaux, Portieren, Teppiche, Felle, Pelze, Muffs, Handschuhe, Federn etc. etc. Polstermöbel reinigt ungetrent, Desinfektion, Mottenvertilgung, Trauersachen färbt sofort bei kulanter u. prompter Bedienung

CARL KUNZE

Laden: **Castrop, Münsterstr. 17.**

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Putzen Sie Metalle nur mit

Globus

Putz-Extrakt

Der Glanz hält am längsten!

oder

Geolin

dem besten flüssigen Metallputz

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Aufruf!

Ein **„Vaterländischer Frauenverein"** ist soeben in Castrop ins Leben gerufen worden; mehr als 200 Frauen und Jungfrauen sind dem Vereine bereits in der Gründungsversammlung beigetreten. Sind schon die Ziele, die der „Vaterländische Frauenverein" im Frieden zu erreichen sucht, allseitiger Unterstützung wert, so sollte in der **schweren Zeit,** die unser Volk nunmehr durchmacht, **jede deutsche Frau** durch ihren Eintritt in den Verein an der Erreichung der Aufgabe mitarbeiten, die der Krieg dem „Vaterländischen Frauenverein" stellt:

der Pflege für die verwundeten und erkrankten Krieger.

Es ergeht daher **an alle dem Vereine noch fernstehenden Frauen** die **dringende Bitte, recht bald** Mitglieder des „Vaterländischen Frauenvereins" zu werden.

Der jährliche **Mitgliedsbeitrag** beträgt mindestens 1 Mark. Die Vorstandsmitglieder nehmen gerne **Anmeldungen** und **Zuwendungen** entgegen.

Vaterländischer Frauenverein Castrop-Rauxel.

Frau **Bürgermeister Wynen,** I. Vorsitzende,
Frau **Amtmann von Wehren,** II. Vorsitzende,
Direktor **Dr. Ortmann,** Schriftführer u. Kassierer.

Unterricht

Marktplatz 10 Castrop Marktplatz 10

in dem Hause des Herrn Bäckermeisters **Carl Callenberg.**

in einfacher, doppelter u. amerikanischer Buchführung, Schönschreiben, Rundschrift, Stenographie, Rechtschreiben, Rechnen, Korrespondenz etc.

Unterrichtstage:

Jeden Mittwoch und Sonnabend nachmittag von 3½ bis 10 Uhr abends.

Anmeldungen werden von mir persönlich an den beiden Nachmittagen von 3 Uhr bis 11 Uhr abends entgegengenommen. — Jeder Schüler bezw. Schülerin wird einzeln ausgebildet. — Für Erfolg volle Garantie.

Julius Schürmann.

Berenbruch's
Sparkernseife

ist unübertroffen.



Herzogl. Braunschw. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831 — Hochbau — Verpflegungs-Anstalt — Tiefbau — Direktor L. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.
Gleichberechtigt mit den Königl. Preuß. Baugewerkschulen.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold,

ersteigert auf den Pfandverkäufen werden zu den billigsten Preisen verkauft

DORTMUND
Nikolaistrasse 5
Balkenstrasse 38
beim
Bezirks-Kommando.

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Co.

Seidenweissen, zarten Teint erzielt man durch den neuen **Haut-Créme.**

„Dr. Monika Hertz"
Patentamtl. geschützt
nur echt in blau Cartons

Entzückend parfümiert. Fettet u. klebt nicht. In Tuben à 60 Pfg. u. 1.00 M. Topf 1.50 M. Seife 50 Pf. Käuflich in Castrop bei **O. Hennewig,** Drog u. **C. Wimmers,** Drog., in Merklinde bei **O. Jahn,** Drog.

Richard Schreiber
Klaviermacher.

Einzigstes Fachgeschäft am Platze. (Kein Laden).

Pianos, Flügel u. Harmoniums

in grosser Auswahl und in allen Preisen, bei 10jähr. Garantie. Barzahlung 20% Rabatt. Ratenzahlung nach Vereinbarung.

Neue Sudier-Pianos zu 375 Mk.
— netto ab Lager. —

Streng reelle Preise. — Verlangen Sie genaue Offerte — — Besichtigung des Lagers erbeten. —

Castrop, Zeppelinstrasse 15.

---

1 Maschinenschreiberin

welche flott stenographiert und in allen Büroarbeiten zuverlässig arbeitet, wird gesucht. Bewerbungen mit Zeugnissabschriften erbeten unter **C. 2** an die Expedition d. Zeitung.

Agent ges., ev. Vergüt. Mk. 300. H. Jürgensen & Co. Cigarren-Fabrik, Hamburg 22.

---

1 mittelschweres Pferd



sofort zu verleihen od. zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein ordentliches, zuverlässiges

Mädchen gesucht.

Heinr. Meier,
Gasthof „Glück Auf", Habinghorst.

Durchaus zuverlässiges, älteres

evang. Mädchen

gesucht. Meldungen zwischen 2 u. 4 Uhr. **Gerichtsstr. 5.**

Patenthüro Köchlin
DORTMUND, Steinplatz
Auskunft und Broschüre kostenfrei



„Der **Althuchhorster Marksprudel Stark-quelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat mir bei einem alten

Frauenleiden

und chronischen Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet, die Schmerzen und Schärfen völlig genommen und eine wunderbare Kräftigung der leidenden Teile bewirkt. Ich hätte einen solchen Erfolg nie für möglich gehalten, habe mich noch nie so wohl und gesund gefühlt, wie jetzt nach der Kur mit Ihrer Wunderquelle. Dieselbe wirkt vor allem glänzend auf die Tätigkeit der Nieren, reinigt das Blut und die Säfte. Seit ich Ihren Marksprudel trinke, bin ich auch völlig von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in schrecklichster Weise quälten, befreit. Frau R. L." Aerztlich warm empfohlen Fl. 65 Pfg. **Zu haben in Castrop: bei O. Hennewig; in Rauxel: bei Th. Holtmann; R Päsold; in Habinghorst: b. Georg Gosmann.**

Liebig's
Fleisch-Extrakt

Schlecht ißt,
wer ohne ihn ist.

Empfehle: ff. **Aufschnitt,** sämtl. **Konserven,** neues **Sauerkraut,** **Tafelobst,** **Geflügel,** **Krankenweine.**

M. Haurand,
Castrop, Münsterstr. 10
Telephon 49.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle Kochgeräte

Persil
wäscht und schont
Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda.